

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. September d. J. den Landtags-Abgeordneten Edmund Grafen **Attem** zum Landeshauptmann im Herzogtume Steiermark und den Landtags-Abgeordneten Doktor **Franz Janovic** zu dessen Stellvertreter in der Leitung des Landtages allergnädigst zu ernennen geruht.
Haerdil m. p.

Der Justizminister hat dem Kontrollor des landesgerichtlichen Gefangenhauses in Laibach **Rudolf Boratti ad personam** die neunte Rangklasse verliehen.

Den 14. September 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 14. September 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVI. Stück der kroatischen und das LVIII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. September 1909 (Nr. 210) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 36 „Glas malog puka“ vom 3. September 1909.
- Nr. 36 „Vita Trentina“ vom 4. September 1909.
- Nr. 11 „Koprivy“ vom 16. September 1909.
- Nr. 23 „Kacirské Epištoly“ vom 8. September 1909.
- Nr. 21 „Lid“ vom 9. September 1909.
- Nr. 36 „Jiskra“ vom 8. September 1909.

Nichtamflicher Teil.

Nach den Kaisermanövern.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Über den Hügel und Wäldern Westmährens, die noch vor wenig Tagen vom Lärm der Manöverkämpfe, vom Knattern der Gewehre und vom dumpfen Donner der Geschütze widerhallten, liegt wieder die Ruhe des Herbstfriedens, die letzten Staffeln der Truppen-

transporte rollen den Garnisonen zu, wo nun Reservisten und Drittljährige abgerüstet und ihrem bürgerlichen Berufe wiedergegeben werden. Die Kaisermanöver sind zu Ende, das militärische Jahr hat seinen Abschluß gefunden. Vor den Augen des obersten Kriegsherrn und seines kaiserlichen Gastes, des Kriegsherrn der verbündeten deutschen Armee, vor den Augen zahlreicher Vertreter fremder Armeen haben unsere Truppen die Schlußprüfung über ein Jahr intensiver Schulung, angestrengter Arbeit und unermüdblichen Fleißes abgelegt. Was stufenweise in Kasernen, auf Exerzier- und Übungsplätzen, von der Ausbildung des einzelnen Mannes bis zu jener der höheren Verbände, von den Griffen, Bewegungen und Geschicklichkeiten des Waffenhandwerks bis zur Technik und Kunst der Führung gelehrt und gelernt wurde, was an innerem Gehalt, an Soldatengeist und Krieger tugenden erzogen wurde, trat hier offen, vor aller Augen, in Erscheinung. Und freudigen Herzens vernimmt jetzt die Armee aus dem Munde des obersten Kriegsherrn, daß sie die Prüfung bestanden, freudigen Herzens hört sie die gnädigen Worte ihres kaiserlichen Herrn, der den Kommanden und Truppen die Allerhöchste Zufriedenheit für ihre sehr guten Leistungen und das besondere Lob für ihre gute Haltung, ihre Ausdauer und den stets betätigten frischen Geist aussprechen ließ. Und in der Tat: wer die Truppen in diesen Manövertagen aus nächster Nähe sah, wie sie die gewiß nicht geringen Strapazen kriegsmäßiger Verhältnisse überwandten, wie sie ihren Glanz, ihre Kampffrische bewahrten trotz aller Mühsale, die der Krieg und sein Ebenbild, die Manöver, auferlegen, wer all diese selbstsichere Opferfreude, diese nimmermüde Pflichttreue sah, der konnte den auszeichnenden Worten der kaiserlichen Anerkennung nur aus vollstem Herzen beistimmen. Lange Märsche, auf Straßen und querfeldein, anstrengende Gefechte in einem oft schwierigen Terrain, Vorposten- und Aufklärungsdienst in den Nächten, dieser ganze Aufwand an physischen und psychischen Energien für eine stete Kampfbereitschaft, an alledem erwies sich aufs neue die schier unvergleichliche Tüchtigkeit unserer Offi-

ziere und Soldaten. Ob sie nun aus der Reichshauptstadt, aus Bosnien, aus Galizien, aus Mähren, Ungarn, Böhmen, Niederösterreich oder Schlesien kamen, welcher Waffengattung immer sie angehörten, welche Sprache immer sie sprachen, in allen lebte der alte österreichische Soldatengeist, diese schlichte Tüchtigkeit, die unserer Armee gottlob zu keiner Zeit noch gefehlt hat, die ihr ebenso wenig in der Gegenwart — die Manöver zeigten es aufs neue — fehlt und auch in Zukunft nie fehlen wird.

Aber unsere Manöver sind nicht bloß eine Prüfung, sich zu vergewissern über die Kriegsbrauchbarkeit unseres Schwertes, sie sollen auch eine Schule sein; die letzte Feile anzulegen zur Vollendung, die Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten durch praktische Erfahrungen zu vertiefen und zu befestigen. Das erreichen unsere Manöver durch ihre möglichst kriegsähnliche Anlage und Durchführung. Der Krieg ist keine Parade, mit abgezirkelten Distanzen und mühselig vorbereiteten Alignements, er ist kein Schauspiel mit verteilten Rollen, kein Programmkonzert mit sorgsam gewählter Nummernfolge. Der Krieg ist die freie Entfaltung der Tat, der in dem fessellosen Widerspiel von Wirkung und Gegenwirkung nur durch die Logik der Kraft und des Zweckes Leitlinien gezogen sind. Für ihn gibt es kein Rezeptbuch, keinen schulmäßigen Stundenplan. Bei wirklich und aufrichtig kriegsmäßig durchgeführten Manövern kann es nicht anders sein. Die Zeiten der Exerzierzettelmanöver sind längst entschwunden, die geistlose Schablone, die den Latendrang durch die Bequemlichkeit des Gewohnten einschläfert, ist aus unseren taktischen Reglements längst ausgegemerzt, sie ist auch bei unseren Manövern längst nicht mehr zu finden. Diesen Weg der Befreiung von allem Zwang vorbestimmter Programme, von allen Wesenswidrigkeiten und aller Annatur ist unsere Armee mit ihren Manövern erfolgreich gegangen, als Pfadfinderin und Lehrerin für andere Armeen, die die Richtigkeit unserer Auffassung bald erkannten. Wie im wirklichen Krieg kann auch bei kriegsähnlichen Manövern keine Rücksicht auf bildmäßige Arrangements genommen werden, dürfen

Feuilleton.

Ein schwerer Fall.

Humoristische Novelle von **Else von Bucholz**.
(Schluß.)

Sie hatte nicht gehört, wie die Klingel gezogen worden war und im Korridor gegangen wurde. Plötzlich hob sie aufhorchend den Kopf. Jetzt war's ihr doch, als hätte sie den Ton einer Stimme gehört — einer Stimme —

Ohne zu überlegen, was sie tat, eilte sie dorthin. Sehen konnte sie nichts, der Korridor war bekanntlich finster, aber hören —!

„Friederike, sind Sie's?“ rief sie ängstlich.
Da vernahm sie auf einmal den lieben, bekannten Klang. „Ich bin's!“ sagte diese Stimme gepreßt. „Ich möchte nicht noch 'mal stören; nur will ich mir etwas holen, was ich vorhin hier auf dem Tische liegen gelassen hatte.“

Er schwieg. Keine Antwort. Nur das Atemholen der beiden war durch die Stille und die Dunkelheit zu hören.

Aber unter dem Schutze dieser Finsternis wuchs dem jungen Manne der Mut. Was er unter anderen Umständen nicht gewagt haben würde — jetzt tat er's.

„Die Handschuhe sind's, die ich vermißte, und die ich wieder haben will, wieder haben muß, sind sie doch der einzig sichtbare Beweis von einer lieben Fürsorge, die mich entzückt hat,“ sagte er leise. Er trat näher auf das Mädchen zu.

„Ja, Anny, noch einmal, ehe wir für immer

auseinandergelien, will ich dir aussprechen, wie sehr du mich durch deine Liebe beglückt hast. Ich habe kein Recht, dir zu zürnen, ich will dir nicht jagen, wie tief du mich jetzt betrübst; ich will dir nur noch von Herzen danken für die Seligkeit, die du mir bereitet hast. Mag jetzt auch die Ermüchtung desto bitterer sein, die Erinnerung an jene Zeit werde ich immerdar wie ein Heiligtum bewahren. Ich hege keinen Groll. Lebe wohl und werde glücklich!“

Da faßte er etwas Weiches. Es war Anny's kleine Hand, deren Druck er, ach, nur allzu genau kannte. Und plötzlich fühlte er noch mehr, fühlte, wie sein Kopf hinuntergebogen wurde, wie sich zwei heiße Lippen auf seinen Mund preßten und hörte ihre liebe, erregte Stimme flüstern:

„Aber, Hans, du böser, du dummer Hans! Weißt du, daß du sehr, sehr töricht bist? Wenn du nicht willst, daß wir uns trennen — ich bestehe gewiß nicht darauf!“

„Anny, Herzlieb!“ jubelte Hans, und dann schwachte er, jedenfalls aus Höflichkeit, um die Behauptung von seiner Dummheit nicht Lügen zu strafen — lauter törichtes, ungereimtes Zeug. Aber unbeschreiblich glücklich klang's.

„Und nun hin zur Tante!“ rief er. „Sie weiß alles und zürnt mir nicht.“

Hans zog sein Bräutchen in das Zimmer, wo die alte Dame dem jungen Paare mit unendlicher Verwunderung entgegenblickte.

„Anny mit Ihnen, Herr Doktor, Hand in Hand! Wer hat Sie wieder hergebracht?“

Da lachte er glücklich.
„Mein guter Engel hat mich hergeführt, direkt meiner Anny in die Arme. Ach, Anny, und wenn

wir hundert Jahre warten müßten — ich tu's. Ich übertrumpfe den Erzwater Jakob und diene um dich, so lange wie es nötig ist, bleibst du mir nur treu.“

Und Anny versicherte ihm dies sehr ausdrücklich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, mit Händen, Augen und Mund.

Da unterbrach sie die Tante.

„Darf ich denn nicht auch mal zu Worte kommen, Kinder? Hundert Jahre braucht ihr wahrlich nicht mehr zu warten,“ und sie erzählte und versprach und setzte dem jungen Paare eine jährliche Rente aus und das alles in so rasender Eile, als sollte dieses schnurstracks getraut werden. Und es war eitel Freude und Sonnenschein.

Da unterbrach Friederike die glücklichen Drei. Mit einer gewissen feierlichen Wucht betrat sie das Zimmer, um mit harter Stimme zu melden, daß das Mittagessen bereitstände. Dabei warf sie den Verlobten einen so wütenden Blick zu, als sei dieser Anblick etwas Ehrenrühriges. Nichtsdestoweniger wirkte ihr Erscheinen erheitend.

„Ich glaube, sie haßt mich,“ sagte Doktor Hans lachend, aber, weiß Gott, es ist mir nicht möglich, die Gefühle des famosen Frauenzimmers zu erwidern. Sie hat mir allerdings böse Stunden bereitet, denn ihre Krankheit war wirklich ein schwerer Fall — für mich, und hätte mir um ein Haar mein Lebensglück gekostet. Doch nun ist die Krisis vorüber, sie hat unsere Liebe nur noch gesunder und stärker daraus hervorgehen lassen.“

Er schloß sein Bräutchen in die Arme und mit schallender Stimme rief er übermütig: „Friederike soll leben! Hurra! Hoch!“

nicht die Ereignisse nach einem vorbestimmten Programm sich entwickeln. Und je mehr das Unvorhergesehene zur Wirklichkeit wird, desto ähnlicher wird die Friedensübung dem Ernstfalle, desto bessere Gelegenheit ist geboten, die Verhältnisse des Krieges, die tausend Momente, die den Gang seiner Ereignisse beeinflussen, kennen zu lernen, je mehr Überraschungen es gibt, desto weniger wird der an Überraschungen Geübte vor dem Unerwarteten die Fassung verlieren. Nicht weniger wird aber auch aus den Fehlern in dieser Vorschule für den Krieg gelernt werden. Bei Programmanövern freilich kann es kaum Fehler geben, es sei denn aus sträflicher Unachtsamkeit; dafür sinkt der Wert der Leistung auf ein Minimum, ist der didaktische Nutzen kaum nennenswert. Bei den dem Ernstfalle angepaßten, ohne Programmkünste, ohne unkriegsmäßige Vorausbestimmung der Aktionen durchgeführten Manövern des heurigen Jahres hat es gewiß auch Fehler gegeben; sie werden aber unwirksam, sobald man ernstlich entschlossen ist, aus ihnen zu lernen, sobald man die gemachten Erfahrungen praktisch verwertet. Und das ist ja der Hauptzweck unserer kriegsmäßigen Manöver: daß an ihnen gelernt wird, aus Gelingen und Mißlingen, aus dem Zuwenig und dem Zuviel, daß man das Maß des Erreichbaren und der Hemmnisse ins Gefühl bekommt, die zwischen den Willen und die Ausführung sich zwingen. Eben das Bewußtsein, daß unsere Armee unermüdetlich an ihrer Weiterentwicklung arbeitet, daß sie niemals, selbstzufrieden mit dem Erreichten, stehen bleibt in ihrem zielbewußten Streben nach Vervollkommnung, gibt die Gewähr, daß ihr die Manövererfahrungen reiche Früchte tragen werden, gibt die Sicherheit, daß das scharfe Schwert unserer Wehrmacht immer kampfbereit und kampftüchtig erhalten bleibt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. September.

Über die Finanzpläne der Regierung liegen den „Narodni Listy“ folgende Mitteilungen vor: Da sich im Abgeordnetenhaus gegen die Inkamerierung und die Erhöhung der Biersteuer eine unüberwindliche Gegnerschaft herausgestellt hat, wird diese heuer aus dem Finanzplane ausgeschieden. Die staatliche Finanzverwaltung überläßt es den Ländern und Landtagen, die Bierabgabe weiter einzuhoben, eventuell sie zur Verminderung des Landesdefizites zu erhöhen; desgleichen bleibt es den Ländern vorbehalten, eine andere Landesabgabe einzuführen. Es bleibt bei der beabsichtigten Erhöhung der Branntweinsteuer und bei der teilweisen Erhöhung der Personaleinkommensteuer. Aus dem durch diese neuen Einnahmen erzielten Erträgnisse sollen die Länder einen Anteil ebenso erhalten, wie aus dem

Eingange von jenen neuen Steuern, über die bisher eine Entscheidung noch nicht gefällt ist. Dermalen gilt es, daß die Landtage nach dem derzeitigen Stande der Dinge provisorisch für die Länder vorzujorgen.

Im nächsten Hefte der „Revue des deux mondes“ wird Tardieu seine Studien über den Fürsten Bülow beenden. Auf 30 Seiten wird die auswärtige Politik des Kanzlers analysiert. Am Schlusse seiner Ausführungen kommt Tardieu zu der Feststellung, daß sich Fürst Bülow trotz allem einen hervorragenden Platz unter den führenden Staatsmännern der Zeitgeschichte erworben hat. Selbst jene, die ihn bekämpfen, sagt Tardieu, blieben gegenüber seiner Begabung nicht unempfindlich. Er hat zuweilen unnütze Konflikte hervorgerufen, vor ihren äußersten Konsequenzen scheute er jedoch immer zurück und bewies dadurch, daß seine politische Leidenschaft durch das Bewußtsein einer höheren menschlichen Pflicht gezügelt werde.

Zum Kampfe um das englische Budget wird geschrieben: Die Gegner der Steuerprojekte setzen ihre Hoffnung eigentlich nur auf die Pairskammer. Man weiß aber, daß in Finanzsachen das Haus der Gemeinen gewisse eifersüchtig gehütete Vorrechte besitzt, und wenn die Lords an den meritorischen Inhalt des Budgets rühren sollten, dürfte die nächste Folge die sein, daß die Regierung mit verstärkter Behemung die Frage des Fortbestandes der Pairskammer aufwirft. Auf liberaler Seite scheint man einem solchen Kampfe nicht abgeneigt zu sein, wenigstens schließt man darauf aus dem Umstande, daß die Regierung einer Verlängerung der Debatten nicht entgegentritt. Eine Anzahl von Mitgliedern des Kabinetts Asquith will den Kampf auf Tod und Leben gegen das konservative Oberhaus; sie glauben hoffen zu dürfen, daß die radikal-demokratischen Steuerreformprojekte eine begeisterte Wirkung auf die Wähler ausüben werden. Auf unionistischer Seite hingegen herrscht gleichfalls starke Kampflust, schon deshalb, weil die glatte Annahme des Budgets unter den gegenwärtigen Umständen als eine Abdikation des Oberhauses gedeutet werden könnte. Sollten gleichwohl die Lords den Kampf bis aufs äußerste zu vermeiden wünschen, dann würden sie sich vermutlich damit begnügen, die Erledigung des Budgets hinauszuziehen und eine Resolution gegen die Regierungspolitik zu beschließen. Aber auch in diesem Falle wäre nach der Meinung des in englischen Dingen meist sehr gut orientierten „Temps“ auf die Dauer eine sehr gründliche Auseinandersetzung über die Befugnisse des Oberhauses kaum zu vermeiden.

Stolypin erklärte es in einem Rundschreiben an die Generalgouverneure und Gouverneure für wünschenswert, daß die Todesstrafe in Anbetracht der eingetretenen Beruhigung seltener angewandt

würde. Nur in besonders wichtigen Fällen sollen Vergehen von Zivilisten den Militärgerichten übergeben werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Scheintoter verbrannt.) Aus Ragyvarad wird gemeldet: In der Gemeinde Szelistye ereignete sich ein tragischer Vorfall. Abram Nuc, ein alter Hirt, lag seit längerer Zeit krank danieder. Als der Greis kein Lebenszeichen mehr von sich gab, trafen die Hausleute, in der Meinung, daß er den Geist aufgegeben habe, alle Vorbereitungen zum Leichenbegängnis. Kaum wurde jedoch der Greis auf die Bahre gelegt, als er sich aufrichtete und zu essen verlangte. Der Angehörigen des Greises, die die Bahre umstanden, bemängelte sich ob dieser unerwarteten Wendung ein solcher Schrecken, daß sie aus dem Zimmer hinausstürzten. Der alte Nuc, der allein blieb, suchte nun von der Bahre herunterzuklettern, dabei warf er eine Kerze um und im nächsten Augenblick stand die ganze Bahre in Flammen. Der unglückliche Greis, der sich nicht retten konnte, fand in den Flammen seinen Tod.

— (Töblicher Anfall bei einer Zahnoperation.) Aus Berlin wird berichtet: Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein blühendes, junges Mädchen zum Opfer fiel, hat sich während der Sprechstunde des Zahnarztes M. hier ereignet. Bei dem Zahnarzt erschien die 16jährige Margarete Laarsch, um sich zwei Zähne ziehen zu lassen. Der Zahnarzt nahm die Operation vor, nachdem er das junge Mädchen mit Hilfe von Bromäthyl betäubt hatte. Unmittelbar nach der Operation, die an sich nicht schwierig war, starb Margarete Laarsch. Ein jetzt von dem Zahnarzt hinzugezogener praktischer Arzt vermochte trotz aller angewandten Wiederbelebungsversuche nicht mehr das junge Mädchen ins Leben zurückzurufen. Die Leiche wurde vorläufig beschlagnahmt.

— (Verstand bei Tieren.) In der „Tribune de Loujanne“ erzählt Paul Rochat den folgenden hübschen Zug aus dem Tierleben: Als ich eines Morgens am Kai von Duchy in das Dampfboot „Geneve“ einstieg, um nach Evian zu fahren, kam, wie ich das schon oft beobachtet hatte, ein halbes Duzend Spazier von den Bäumen des Kais herübergeflogen, um die von den Reisenden zurückgelassenen Brotkrumen aufzuspüren. Da die Spazier sich nicht die Kraft zutrauen, das Schiff in der Mitte des Sees zu verlassen und quer über den See zu fliegen, so begeben sie sich gewöhnlich, wenn das Abfahrtsignal ertönt, wieder an Land. Diesen Morgen nun ereignete es sich, daß ein junger Sperling das Signal überhörte und mit auf den See hinausfuhr. Als er sich schließlich erstaunt umguckte, konnte er infolge des starken Nebels die noch gar nicht weit entfernte Küste nicht mehr erblicken und blieb ängstlich in seiner unfreiwilligen Gefangenschaft auf dem Schiffe. Da ertönte plötzlich das schrille Signal, mit dem der Dampfer „Geneve“ das ihm entgegkommene Dampfboot „Montreux“ begrüßte, das die Route gerade in umgekehrter Richtung zurücklegte. Nach einem kurzen Augenblick der Überlegung hob sich der Spazier in die Höhe und überflog mit schnellen Flügel schlägen den vielleicht 150 Meter breiten Raum zwischen den beiden Dampfbooten. Dann fuhr er vergnügt und kostenlos wieder nach Duchy zurück.

Zirkusleute.

Roman von Karl Munsmann.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verbo en.)

2. Kapitel.

Man hatte gerade zu Mittag gespeist. Alle alten Erinnerungen waren aufgefrischt worden und die beiden Freunde hatten vollauf den fröhlichen vertraulichen Ton aus den Tagen der Jugend wiedergefunden.

Sie spazierten jetzt zusammen unten im Garten und rauchten ihre Zigarren, während die Frau des Hauses auf dem Rasen unter den großen Lindensäumen den Kaffeetisch deckte.

„Deine Frau hat sich nur wenig verändert,“ bemerkte Harald Foß.

„Meinst du? Ich bin übrigens derselben Ansicht. Sie ist ja etwas voller geworden, aber das kleidet sie, und dann hat sie es mit ungewöhnlichem Takt verstanden, sich hier einzuleben. Meine jüngst verstorbene Mutter, die anfangs ganz entsetzt darüber war, daß ich ihr eine Zirkusdame als Schwiegertochter zuführte, liebte sie förmlich, und in der ganzen Gegend hat sie, ich glaube, keinen einzigen Feind. Bisweilen lachen sie über ihre komische Aussprache, denn sie lernt wohl nie richtig dänisch sprechen. Virginie lacht dann aber selbst mit, und gerade darüber belustigen sich die anderen.“

„Ja, es war gewissermaßen ein Wagnis.“

„Sicher war es das. Aber ich habe, wie gesagt, niemals Grund gehabt, es zu bereuen, und keiner hat eine treuere Ehehälfte als ich.“

„Und eine gute Mutter ist sie wohl auch?“

„Ja — a!“

„Dein ‚Ja‘ klingt etwas gedehnt. Ist mit Hugo nicht alles in Ordnung?“

Holger Werner blieb plötzlich stehen, während er den Arm seines Freundes ergriff und sagte:

„Gerade jetzt möchte ich mit dir sprechen, komm, laß uns jetzt in die Laube gehen, dann werde ich dir alles erzählen.“

Die beiden Freunde betraten die Jasminlaube, deren betäubender Blütenduft sich mit dem blauen Rauch der Havannazigarren mischte. Holger Werners Stimme klang so geheimnisvoll und flüsternd, daß man hätte glauben sollen, es finde hier ein Stelldichein statt.

„Du weißt, daß mein Schwiegervater Mr. Clark sehr gegen meine Verbindung mit Virginie war. Er hatte seine ganze Energie der Erziehung seiner beiden Töchter gewidmet, die so verschieden wie Tag und Nacht sind, und es war seine Absicht, noch eine Zeitlang durch einträgliche Engagements das große Glück auszunützen, das seine Töchter durch ihren Kontrast beim Publikum machten. Viel Vertrauen hatte er wohl auch nicht zu mir.“

„Nicht ohne Grund.“

„Allerdings — nicht ohne Grund. Da er aber sah, daß ich im Ernst und mit voller Überlegung handelte, so taute sein großväterliches Herz bei der Geburtsanzeige unseres Sohnes auf und er telegraphierte uns: Liebe Kinder! Herzlichen Glückwunsch zu dem jungen Jockei!“

„Ja, dessen erinnere ich mich noch.“

„Dadurch war die Versöhnung in der Familie bewerkstelligt. Meine Frau trat in nähere Korrespondenz sowohl mit ihrem Vater wie mit ihrer Schwester. Eines Tages teilte sie mir mit, daß die beiden in Hamburg engagiert seien und sie bäten, sie zu besuchen. Ich hatte keine Lust zu der Reise, da mir eine intime Annäherung an die Familie nicht zusagte. Plötzlich kam aber eine Depesche mit der Trauerbotschaft, daß Mr. Clark nach einem Sturz mit dem Pferde ins Krankenhaus gebracht sei und zwischen Leben und Tod schwebte, da eine hinzugetretene Lungenentzündung seinen Zustand wesentlich verschlimmert habe.“

Wir reisten Hals über Kopf ab, und auf Virginies Bitte nahmen wir Hugo mit. Er war damals kaum sechs Jahre. Wir kamen noch gerade früh genug, um von dem Sterbenden Abschied zu nehmen. Er war bis zum letzten Augenblicke klar und starb wie ein Mann. Er dankte mir für das, was ich seiner Tochter bin, und legte seine weiße magere Hand gleichsam segnend auf Hugos Kopf. Das geschiel mir nicht ganz und ich sorgte dafür, daß der Junge, noch ehe der Todeskampf eintrat, aus dem Zimmer entfernt wurde.“

„Litt er sehr?“

„Nein, Gott sei Dank, nicht. Und in seinem Grabe hätte er sich noch über die unzähligen Beweise der Achtung und Verehrung freuen können, die er seitens seiner Berufsgenossen empfing. Nach der Beerdigung blieben wir, um das Geschäftliche zu regeln, noch einige Tage in Hamburg. Ich war vom Morgen bis zum Abend unterwegs und der Knabe war meistens den Damen überlassen.“

Da eines Vormittags gehe ich, um meine Schwägerin Dolinda zum Frühstück abzuholen, in den Zirkus. Als ich eintrete, sehe ich sie in dem Kostüm, das ich so gut aus alten Tagen kannte. Eine Fuchseijacke, die dicht am Halse zugeknöpft war, blaue Tuchbeinkleider, die in Falten am Knie schlossen, schwarzseidene Strümpfe und gelbe Stiefel. Ich konnte es nicht lassen, sie mir näher anzusehen. Ich mußte gestehen, daß ich selten einer Frau begegnet bin, die sich so brillant gehalten hat und die trotz ihrer Kälte so verführerisch wirkte.

Wie ich gerade mitten in diesen für einen Schwager und Chemann nicht ganz ungefährlichen Gedanken bin, stoße ich einen Ausruf des Erstaunens aus. Auf dem Pferde, das langsam und ruhig in der Manege herum geht, sitzt ein kleiner Knabe mit vor Entzücken strahlenden Augen. Bald griffen seine Hände in die dicke Mähne des Tieres, bald schlägt er sie in überströmender Freude gegeneinander. Es ist Hugo. (Fortsetzung folgt.)

(Ein fideles Wettbewerbs.) Am Mittwoch gewahrten die Einwohner der englischen Stadt Market Droyton einen merkwürdigen Eindruck. Ein Fremder, der durch die Straßen der Stadt schritt, konnte zu seinem Entzücken sehen, wie die jungen Damen mit verführerischem und bezauberndem Lächeln einhergingen. Der Sonnenschein, den diese Jungfrauen um sich verbreiteten, wurde aber einigermaßen beeinträchtigt durch die Zimmermienen der jungen Männer, die so gedrückt und mit so elendem Gesichtsausdruck herumliefen, daß man hätte meinen können, alle die vor Freude strahlenden Jungfrauen hätten ihnen soeben einen Storb gegeben und die Zurückgewiesenen überlegten gerade, ob das Leben überhaupt noch des Lebens wert sei oder ob man nicht besser allen Groll in Alkoholdelirien ersäufen sollte. Zwischen diesen extremen Gruppen wanderten Knaben und Mädchen einher, die sich auffällig gerade hielten und verzweifelte Versuche machten, elegant und erwachsen auszuweisen. Wer diesen sonderbaren Erscheinungen weiter nachging, erfuhr dann zu seinem Erstaunen, daß die verschiedenen Gesichtsausdrücke nicht echt waren, sondern daß es sich um eine Generalprobe handelte. Am vorigen Donnerstag fand nämlich ein Fest statt, und um einmal etwas wirklich Originelles zu schaffen, hatte die Leitung beschlossen, Preise auszugeben, und zwar für die am glücklichsten aussehende Dame, für den Junggesellen mit der jammervollsten Miene und für den am elegantesten aussehenden Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Sechs Preisrichter waren bestimmt, die schwere Wahl zu treffen, und ihre Namen waren geheim gehalten, damit alle Preisbewerber verpflichtet waren, ihre Rollen den ganzen Tag über zu spielen. Das ist nun nicht eine so einfache Sache und verlangte große Übung. Deshalb diese große Generalprobe aller Bewerber, die alle Nuancen des Glückes, des Jammers und der Eleganz vor dem Spiegel und in voller Öffentlichkeit studierten.

(Worte, die über Millionen entscheiden.) 140.000 Mark war jedes Wort des Testaments des Amerikaners Henry Strauß wert, der, als er vor einigen Jahren starb, sein riesiges Vermögen in einem Testament von nur 43 Worten seiner Gemahlin vermachte. Ein höherer Beamter der Pennsylvania-Eisenbahn brauchte 12 mit der Schreibmaschine geschriebene Zeilen, um ihr 60 Millionen zu vermachen. Ein halbes aus dem Notizbuch gerissenes Blatt Papier genügte dagegen bereits dem Lord Mansfield, um auf ihm die Anordnung zu geben, nach der sein Vermögen nach seinem Tode verteilt werden sollte. Der Engländer Sir James Stephen hinterließ ein Testament, das im ganzen 13 Worte umfaßte. Die drei Millionen, die der Lord Russell hinterließ, wurden nach einem Testament verteilt, das aus 12 Zeilen bestand, während Lord Brampton, der erst vor wenigen Jahren starb, bereits 400 Worte brauchte, um über die Zukunft seines gleichfalls fast drei Millionen großen Vermögens zu entscheiden. Eines der kürzesten Testamente war jedoch sicher das eines Herrn F. C. W. Thorne. Er schrieb auf einen Zettel: „Mutter bekommt alles. C. T.“ und verfügte mit diesen drei Worten über 165.000 Mark. Ein anderes lakonisches Testament war das eines gewissen Herrn Edleston, dessen Testament folgendermaßen lautete: „All meine Habe hinterlasse ich zu gleichen Teilen meinen Geschwistern Marian und Franz Edleston.“ Im Gegensatz zu diesen Worten, die über Millionen entscheiden, steht das Testament des verstorbenen Grimthorps, das 11.070 Worte umfaßte und das eines Herrn Buß, der, um über ein Vermögen von 2 Millionen zu entscheiden, seinen letzten Willen in 26.000 Worten fundgab.

(Ein sonderbares Verlangen.) Ein junges Mädchen in München hat ihren Verlobten auf Entschädigung wegen Bruch des Heiratsversprechens verklagt. Die Hochzeit war von dem jungen Mann für diesen „Sommer“ versprochen worden, aber er wünschte einen Aufschub, weil man diesen Sommer nicht als „Sommer“ rechnen könne. Man darf auf den Ausgang des Prozesses gespannt sein.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Zur Geschichte der Luftschiffahrt.

Von P. v. Radics.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jakob Degens Broschüre über seine Erfindung erschien also — wie vorerwähnt — in der Degenschen Buchhandlung in Wien; der Eigentümer dieser Firma war ein Namensvetter des Erfinders, er hieß Josef Vinzenz Degen und war aus Graz gebürtig, während Jakob Degen ein naturalisierter Wiener war, wie weiter unten des näheren berichtet wird. Doch zuvor kurz von ersterem ein paar biographische Daten, um zu zeigen, daß sich der erste Buchhändler Wiens zur Zeit für Jakob Degens Erfindung angenommen hatte.

Josef Vinzenz Degen, geadelt mit dem Prädikate Ritter von Esenau, Buchhändler und Buchdrucker, geb. 23. Jänner 1763 zu Graz, † 5. Juni 1827 in Wien. Nachdem er in Graz Philosophie und in Wien die Rechte studiert hatte, widmete er sich dem Buchhandel in letzterer Stadt und wußte es dahin zu bringen, daß sein Geschäft zu den vorzüglichsten derartigen Unternehmungen Österreichs und Deutschlands zählte. Im Jahre 1800 brachte er die sehr gut eingerichtete Albertische Buchdruckerei an sich und legte zugleich eine Schriftgießerei an, mit welcher er sich durch Einführung neuer geschmackvoller Typen große Verdienste erwarb. Aus der entsprechend gehobenen Druckerei gingen sodann Erzeugnisse ersten Ranges, namentlich Pracht-

ausgaben mehrerer Schriftsteller hervor, so Uz' Werke 1804, Wielands Mujarion 1808, Clemente Bondis poetische Schriften 1808, des Grafen d' Elci Lucanus 1811. Als im Jahre 1804 die österreichische Regierung die Hof- und Staatsdruckerei in Wien begründete, geschah dies unter wesentlicher Mitwirkung Degens, welchem die Direktion der neuen Anstalt übertragen und der Titel eines Regierungsrates verliehen wurde.⁴³

Über unseren Erfinder lesen wir in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“⁴⁴ von autoritativer Seite nachstehendes:

Jakob D. Degen, Mechaniker, geb. 17. November 1756 im Schweizer Kanton Basel. Noch nicht zehn Jahre alt, kam er nach Wien mit seinem Vater, welcher bei der von einem anderen Schweizer, namens Känet, 1764 in dem benachbarten Orte Penzing errichteten Seidenbandfabrik eine Werkmeistersstelle erhielt. Neun Jahre lang beschäftigte sich hier auch der junge Degen mit Bandweben, endlich aber bestimmte eine lebhaftige Neigung für die Mechanik ihn zur Erlernung der Uhrmacherei, womit er vier Jahre zubrachte. Nachdem er ferner über zehn Jahre als Uhrmachergehilfe gearbeitet, erwarb er 1793 das Meisterrecht. Sein über die Grenzen des Gewerbes hinausreichendes Denken hatte schon längere Zeit an dem Projekte, eine zum Fliegen geeignete Maschine zu verfertigen. Im Jahre 1808 glaubte er das Ziel erreicht zu haben und wirklich machte er zu jener Zeit mit seiner Flugmaschine kleine öffentliche Versuche, welche von Enthusiasten für Erfolg versprechend angesehen wurden, jedoch den Beweis lieferten, daß der aus zwei großen Flügeln bestehende Apparat allein nicht hinreichte, den mit Anstrengung arbeitenden Künstler zu erheben. Zur Unterstützung bediente sich daher Degen zuerst eines Gegengewichtes von 75 Pfund und stieg am 18. April 1808 in der kaiserlichen Reitschule mittelst 34 Flügelschlägen 50 Fuß hoch. Für das Aufsteigen im Freien nahm er einen Luftballon zu Hilfe und auf diesem Wege erreichte er bei zwei Vorstellungen auf dem Feuerwerksplatze im Wiener Prater (am 13. und 15. November 1808) Höhen von 240 und 630 Fuß. Als ein großes Hindernis gegen beliebige Lenkung des Fluges zeigte sich jedesmal der Wind. Vorzüglich aus diesem Grunde erntete der Künstler im Jahre 1813 zu Paris mit seinen Flugversuchen nur Mißlingen und selbst Spott. Einen befriedigenden Wirkungskreis fand er später als Werkmeister bei der Nationalbank in Wien, welche Stelle er noch 1834 einnahm. Auch in dieser Periode wurden aber die Flugversuche nicht ganz aufgegeben und namentlich im Garten zu Schönbrunn erneuert, jedoch ohne besseren Erfolg. Der erfinderiische Mann, der sein Leben einer beharrlich festgehaltenen Idee gewidmet hatte, starb zuletzt in Dürftigkeit und Verschollenheit auf dem Lande in der Nähe von Wien; Ort und Zeitpunkt seines Todes sind unermittelt.

Nun wollen wir aber daran kommen, Jean Pauls witzige Ausfälle gegen Jakob Degens Erfindung an dieser Stelle auszugswiese einzufügen, auszugswiese betonen wir, da es nicht gut angehe, dem ungenierten Satiriker vollendes das Wort zu lassen!

„Über die erfundene Flugkunst von Jakob Degen in Wien“, lautet der Titel des Aufsatzes, in welchem nach der kurzen Notiz aus dem Extrablatt der „Bayreuther Zeitung“ über die Erfindung selbst der Ausruf Jean Pauls Brust sich entringt: „Nur dieses Wunder fehlte noch unserer wunderreichen, mit der steigenden und der fallenden Sucht behafteten Zeit, daß wir uns wie Schmetterlinge entpuppten und folglich beflügelten. Mit diesen Flügeln setzt der Uhrmacher Degen, da ihre Erfindung leicht ihre Verbesserung nachgibt, dem ganzen Europa ein neues Geh-Gewicht und Getriebe ein und die Entdeckungen sind unabsehlich, auf welches dieses Segelwerk die Einbrecher (u. s. w.), die Diebe und die Autoren bringen muß. Um die letzteren zu übersiegen und ihnen von der Entdeckung wie vom Spargel die ersten und besten Spitzen wegzugenießen, setze ich mich (schreibt Jean Paul weiters) sogleich nieder und äußere meine Gedanken über den Fund, so daß die anderen Schreiber nichts mehr anzutischen vermögen, als was ich schon abgedroschen habe. Das erste und wichtigste, was noch in diesem Jahre geschieht, ist allerdings, daß eine Gesetzeskommission in jedem Staate nieder- und von ihr ein vorläufiges Flugreglement aufgesetzt wird, darnach müßten, wie er betont, die unteren Stände unten bleiben, der Erdboden ist der goldene Boden ihres Handwerks. . . . Es kann im ganzen Luftdepartement nur eine Stimme darüber sein, daß das Volk, wenn man ihm nicht die Flügel beschneidet, nämlich abschnallt wie . . . in Italien die Messer, nichts wird, als ein fliegender Drache aber ohne Schnur und nicht ganz von Papier, der, wie schon längst die Hexen, bloß zur Anbetung des Teufels durch den Himmel reiset. Denn darf der Böbel die Luft durchschwärmen, so ist nachts kein Hut auf dem Kopfe und kein Schinken im Rauchfange mehr sicher; an Leipziger und Hamburger Torgroschen ist nicht mehr zu denken, jeder Kerl schwänge sich im Finstern in die Stadt, wenn er wollte, . . . der Janhagel würde sich wie die Schwalben im Flug ernähren, die Wilddiebe schöpfen von oben herunter und stießen wie Geier auf alles. Kurz, das Staatsunkraut würde sich, wie der Distelfame ausbreiten, nämlich durch Flügel, da man es doch mit dem Volke wie mit dem Tannenjamem zu machen hätte, dem der Forstmann die Flügel abreißt, eh' er ihn aussät.“

(Fortsetzung folgt.)

⁴³ Karmarich, Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. V, S. 23. ⁴⁴ Karmarich, ebenda, Bd. V, S. 22.

Das Gewerbewesen in Krain.

Dem vom k. k. Gewerbeinspektor für Krain, Herrn Johann Santrucek, erstatteten Berichte über dessen Amtstätigkeit im Jahre 1908 entnehmen wir folgendes:

I. Übersicht der Amtsgebarung.

Die im Laufe des Berichtsjahres durchgeführten 641 Inspektionen — darunter 5 Nacht- und 10 Sonntagsinspektionen — betrafen 606 durchwegs gewerbliche Betriebe. Die gegenüber dem Vorjahre geringere Inspektionstätigkeit findet ihre Erklärung durch den Umstand, daß der dem Amte zugeteilte k. k. Gewerbeinspektor zweiter Klasse Josef Karajchia infolge andauernder Krankheit durch 4 Monate an der auswärtigen Tätigkeit verhindert war und durch 3 Monate hindurch sowohl der externe Dienst als auch die schriftlichen Amtsgeschäfte vom Berichterstatter allein besorgt werden mußten. Das Amt erhielt 350 Einladungen zu kommissionellen Verhandlungen.

Das Amt gelangte zur Kenntnis von 8 Arbeits-einstellungen, bei welchen in 2 Fällen insgesamt 8mal interveniert wurde.

In 2 Fällen wurden Funktionäre des Amtes zu gerichtlichen Verhandlungen als Sachverständige beigezogen.

Die auswärtige Tätigkeit beanspruchte insgesamt 221 Reisetage, wovon 158 außerhalb des Amtssitzes und 63 am Amtssitze selbst aufgewendet wurden.

Im Verkehr mit den Gewerbebehörden und Ämtern sowie mit der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt wurden 341 Gutachten, Äußerungen und Berichte erstattet, und zwar an das k. k. Handelsministerium, bezw. das k. k. Zentral-Gewerbeinspektorat 50, an die k. k. Landesregierung 35, an die Gewerbebehörden erster Instanz 227, an die Gerichtsbehörden 2, an die Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt 20 und schließlich 7 an sonstige Behörden und Anstalten.

Die Zahl der auf Grund der Inspektionstätigkeit an die Unternehmer schriftlich ergangenen Aufforderungen zur Abstellung von Gesetzeswidrigkeiten oder Unständen belief sich auf 21.

Im Sinne des § 9, G. Z. G., wurden gegen elf Unternehmer wegen 30 Übertretungen 11 Anzeigen erstattet, worüber dem Amte seitens der Gewerbebehörden 8 Verständigungen zuzamen, welche durchwegs die Verhängung von Geldstrafen im Gesamtausmaße von 760 K zum Gegenstande hatten.

Aber die gegen 4 Unternehmer wegen 4 sonstiger Übertretungen erstatteten 4 Anzeigen langte eine Verständigung ein, zufolge welcher in 1 Falle eine Geldstrafe von 10 K verhängt wurde.

Überdies fanden 2 aus dem Vorjahre stammende Anzeigen ihre Erledigung durch die Mitteilung, daß Geldbußen im Ausmaße von zusammen 25 K verhängt wurden. Über eine im Vorjahre erstattete Anzeige verständigte die Gewerbebehörde das Amt von der bereits erfolgten Durchführung der verlangten Maßnahmen.

Teils mündlich, teils schriftlich wurde das Amt von den Unternehmern 58mal und seitens der Arbeiter 132mal in Anspruch genommen.

II. Arbeiterschutz.

Das Abflauen der bisherigen günstigen Geschäftskonjunktur machte sich natürlich in der industriellen Entwicklung bemerkbar und waren im Berichtsjahre erheblich weniger Neugründungen, bezw. umfangreiche Investitionen als in den Vorjahren zu verzeichnen. Von den wenigen neu errichteten Anlagen seien als bedeutendere hervorgehoben: 1 Maschinenziegelei, drei Dampfsägen und 1 Dampfbrauerei, während mit größeren Kosten verbundene bauliche Adaptierungen, bezw. maschinelle Erweiterungen in 1 Zementfabrik, 1 genossenschaftlichen Mägelherzeugung sowie in 1 Papierfabrik vorgenommen wurden.

Von den übrigen Genehmigungskommissionen betrafen die meisten die Aufstellung von Benzin- und Elektromotoren in vorwiegend kleinen Betrieben. Die dem Amte vor den kommissionellen Verhandlungen im Sinne des Handelsministerialeslasses vom 14. Dezember 1906, Z. 24.061, zur Äußerung übermittelten Pläne waren mitunter sehr unvollständig und mangelhaft ausgeführt; insbesondere gaben diese, oft von hiezu unbefugten Personen hergestellten Pläne keine näheren Aufschlüsse über die Stiegen und Höhenverhältnisse der einzelnen Räume sowie über die maschinelle Disposition. Mitunter wurden statt der vorgeschriebenen Pläne einfache, seitens einer Maschinenfabrik für einen bestimmten Teil der Anlage gelieferte Fundamentzeichnungen vorgelegt, aus welchen über die bautechnische und übrige maschinelle Einrichtung nichts zu entnehmen war.

Von den größeren früher genehmigten und erst neuer in Betrieb gesetzten Anlagen verdienen besondere Erwähnung: 2 Maschinenziegeleien, 1 chemische Fabrik, 1 Buchdruckerei samt Buchbinderei sowie 1 elektrische Hochspannungszentrale. In den vorstehenden Betrieben wurde in vollkommener Weise allen jenen Konsensbedingungen entsprochen, welche den hygienischen und schutztechnischen Anforderungen Rechnung tragen und auf die modernste Ausgestaltung der Arbeitsräume abzielen. Geradezu als Muster einer Betriebsanlage stellt sich die oberwähnte Buchdruckerei dar. Sie befindet sich in einem großen, mehrstöckigen, aus Betoneisen-Konstruktion hergestellten Gebäude mit hohen, äußerst günstig belichteten Räumen, in denen auf jeden Hilfsarbeiter im Durchschnitt 68 Kubikmeter Luftstrom entfallen. Die Fußböden sämtlicher Räume sind aus Eubolith hergestellt; die großen Fenster besitzen Ventilationsklappflügel; für eine noch weitergehende Lüfterneuerung ist durch eine

elektromotorisch betriebene Ventilationsanlage vorgeföhrt. Die künstliche Belichtung wird durch elektrische Bogen- und Glühlampen bewirkt, während der Antrieb der Maschinen durch Elektromotoren als Einzelantrieb erfolgt. Alle Licht- und Kraftleitungen sind behufs Vermeidung jedweder Berührung in isolierenden Bergmannrohren verlegt. Zu jedem Arbeitssaale gehören Nebenräume, in welchen sich für die Arbeiter beiderlei Geschlechtes getrennte Waschvorrichtungen, Garderoben und Wasserflolette befinden. Jedem Arbeiter ist ein versperbarer Kleiderkasten zur Verfügung gestellt. Auch ist den Arbeitern die unentgeltliche Benützung eines Kalt- und Warmwasserbades eingeräumt.

Wunder erfreulich waren hingegen die anlässlich der Rollaudierung mehrerer Anlagen gemachten Beobachtungen, indem die den Arbeiterschutz betreffenden Genehmigungsbedingungen entweder gar nicht oder nur in unzulänglichem Maße erfüllt waren und mitunter sogar nachträglich, trotz erwachsener Rechtskraft als undurchführbar, beziehungsweise überflüssig bezeichnet wurden.

Von genehmigungspflichtigen, jedoch ohne gewerbebehördliche Bewilligung errichteten Betrieben wurden im Berichtsjahre 1 Dampfsäge, 1 Dampf- und 1 Benzinmotoranlage in einer Tischlerei, beziehungsweise Kartonnagenfabrik, sowie ein maschinell eingerichteter Betrieb für Sauertrauerzeugung angetroffen.

In einigen Betrieben zeigten die als Arbeitsräume dienenden baulichen Objekte eine überaus schlechte Instandhaltung, aus welcher sich nicht nur Schädigungen der Gesundheit, sondern sogar auch direkte Gefahren für das Leben der Hilfsarbeiter ergaben. So wurde in einer Sesselerzeugung als Poliererei und Magazin eine äußerst baufällige, mit vergitterten und daher als Fluchweg nicht in Betracht kommenden Fenstern versehene Holzbarade benützt, deren vermorrlichte Seitenwände unter der Last der Eigenkonstruktion bereits eine bedeutende Neigung aufwiesen, so daß sich zu der infolge der Verwendung von Spirituslack an und für sich schon bestehenden Feuergefahr noch die Gefahr eines Einsturzes gesellte. In einer Säge waren die Längsbalken des Sagedaches in bedenklichem Grade durchgebogen. Gleich gefährliche Durchbiegungen zeigten infolge Überlastung die Holzkonstruktionen einer über einem Ringofen einer Maschinenziegelei angebrachten Trockenanlage. Ein trostloses Bild boten mehrere, in drei Gemeinden liegende Töpfereien, welche den ursprünglichen Charakter der Hausindustrie bereits längst abgestreift haben. Die Werkstätten dienen auch als Schlaf- und Wohnraum für die Familie des Gewerbesinhabers und die Hilfsarbeiter; die in diesen beschränkten Räumen infolge ständigen Aufenthaltes vieler Personen an und für sich schon schlechten Luftverhältnisse wurden noch in erheblichem Maße durch die ständige Feuchtigkeit sowie durch die Gärungsprodukte des nassen und dafelbst in größeren Mengen lagernden Tones ungünstig beeinflusst, ohne daß irgend etwas geschehen wäre, den aus diesen Zuständen resultierenden ernststen Gefahren für die Gesundheit etwa durch Scheidung der Arbeits- und Wohnräume oder doch mindestens durch Reinhaltung und Lüftung derselben zu begegnen. Mangelhafte Reinhaltung zeigten auch manche Arbeitsstätten in Schlossereien, dann in kleinen Gerbereien, deren Wände und Fußböden häufig mit dicken und Fäulnisprozessen unterworfenen Schmutzkrusten bedeckt waren. Leider nimmt man aber ähnliche Verhältnisse auch öfters in Betrieben der Nahrungs- und Genussmittelherstellung wahr, in welchen manchmal die Arbeitsräume zu anderen und mit ihrer Zweckbestimmung absolut nicht vereinbarlichen Berrichtungen herangezogen werden, wie dies zum Beispiel in einer Bäckerei und einer Dampfmolkerei der Fall war, wofelbst in ersterer große Mengen von Leibwäsche in der Backstube zum Trocknen aufgehängt waren, während in der erwähnten Dampfmolkerei im Milchpasteurisierrlocal schmutzige Leibwäsche in einem offenen Topfe mit Dampf ausgekocht und in dem anschließenden Geschirrwashlocal hernach gewaschen wurde.

Schwierig erweist sich bei Steinbrüchen, welche in engen Tälern an steilen Bergelehnen feinerzeit angelegt wurden, eine vorschriftsmäßige und auf die stete Säuberung der Bruchkrone Bedacht nehmende Abbaumweise zu erzielen, da gerade die Vornahme von Abraumarbeiten bei den jetzt schon stellenweise 60 Meter hohen Bruchwänden und den weiteren darüber bis zur Bergespitze hoch und steil ansteigenden und nur äußerst schwierig zugänglichen Felsmassen schier unmöglich ist. Aber auch in Fällen, in welchen diese betriebstechnischen Schwierigkeiten nicht bestehen und eine gefahrlose Abbaumweise ganz gut möglich wäre, zeigt sich oft eine große und durch nichts zu entschuldigende Sorglosigkeit. So wurde in der zu einer großen Maschinenziegelei gehörigen und in einer Terrainmulde gelegenen Lehmgrube der Lehm ohne Einhaltung eines etagenförmigen Abbaues nur durch einfaches Untergraben der 6 Meter hohen Wände gewonnen. Mit Rücksicht auf die große Verschüttungsgefahr verlangte gelegentlich einer Revision der Berichterstatter die Einhaltung des etagenförmigen Abbaues und die sofortige Entfernung zweier mit solchen Schrämarbeiten beschäftigten Arbeiter aus der gefährdeten Arbeitsstelle. Tatsächlich stürzte auch einige Augenblicke hernach gerade an dieser Stelle von den unterschränten Lehmpartien eine Masse von zirka 2 Kubikmetern nieder, welche zweifellos die beiden Arbeiter verschüttet hätte.

In einer Baumwollspinnerei wurde über Anregung des Amtes der durch mehrere Etagen gehende, inmitten der Arbeitsräume gelegene und nur mit Drahtnetz abgeschlossene Aufzugschacht, der im Falle eines Brandes wie ein Kamin gewirkt hätte, in einen an der Außen-

seite des Gebäudes angebrachten und von den Arbeitsräumen vollkommen feuericher getrennten Zubau verlegt sowie auch die im Dachraume des Spinnereigebäudes befindliche Spulerei und Füllerei wegen der für diese Abteilungen bestehenden Feuergefahr in einem ebenerdigen Nebereishebbau untergebracht.

Nicht nur in älteren, sondern mitunter auch in neueren, ohne vorherige Genehmigung und mit Außerachtlassung der bestehenden Vorschriften errichteten Anlagen wurden Arbeitsräume von kaum 2 Meter Höhe vorgefunden, deren Weiterbenützung als absolut untunlich bezeichnet werden mußte. In einem Falle führte die behördliche Beanständung eines derartigen, nicht entsprechenden, für eine Zementwarenerzeugung voreilig in Verwendung genommenen Arbeitsraumes zur Neuerichtung einer allen Anforderungen entsprechenden Fabrikationsstätte. (Fortsetzung folgt.)

(Hundertjahrfeier der Kärntner Landesverteidigung.) Am 26. d. M. wird die Enthüllung des unter dem Protektorate Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich errichteten Krieger-Denkmales nächst Tarvis, einem Werke des Bildhauers J. Kassin, stattfinden. Die Festordnung wurde folgendermaßen festgesetzt: 25. September: Empfang der Festgäste auf dem Bahnhofe Tarvis, bezw. Ober-Tarvis. Abends: Militärkonzert im Hotel Schnabl-egger, Begrüßung durch den Landeshauptmann Herrn Leopold Freiherrn v. Aichelburg namens des Landes und durch den Bürgermeister Herrn Jos. Dreyhorst namens der Gemeinde Tarvis. Höhenbeleuchtung. 26. September: 6 Uhr morgens Tagerevue. 10 Uhr Versammlung auf dem Festplatze. Feldmesse beim Denkmale. Enthüllung des Denkmals. Festrede, gesprochen von Herrn k. k. Professor Dr. Hans Paul Meier. Übergabe des Denkmals durch den Herrn Landeshauptmann in die Obhut der Gemeinde Tarvis. 1 Uhr mittags Festmahl für die angemeldeten Festgäste im Hotel Mörtl.

(Der Kundenschußvertrag der Brauereien vor dem Obersten Gerichtshofe.) Eine Salzburger Brauerei beschuldigte eine oberösterreichische Brauerei, sie habe nach Abschluß des bekannten Kundenschußvertrages einem dem Kundentreise der Klägerischen Firma angehöri gen Wirte Bier in einem solchen Quantum geliefert, daß die Entschädigung 180 K ausmache. Die geklagte Brauerei wendete ein, daß der Kundenschuß-Versicherungsvertrag ungültig sei, weil er den freien Wettbewerb erschwere. In der ersten Instanz wurde dem Klagebegehren stattgegeben. Das Berufungsgericht hat das Klagebegehren abgewiesen und erklärt, der Zweck des Vertrages sei volkswirtschaftlich gewiß gerechtfertigt, aber das gewählte Mittel könne nicht gebilligt werden, weil dadurch in vielen Fällen ein Privatmonopol geschaffen werden könnte. Der Oberste Gerichtshof hat nun das erstinstanzliche Urteil wieder hergestellt und vor allem festgestellt, daß der Vertrag gegen die guten Sitten nicht verstoße und keineswegs dem allgemeinen Wohle widerspreche. Die Schaffung besserer Erzeugungs- und Lebensbedingungen, sofern sie nicht zum Nachteile der Konsumenten sich im Preis geltend macht, widerspreche keineswegs den bestehenden Gesetzen, aber auch nicht der Tendenz der neueren Rechtsentwicklung, die im Gegenteil die Erreichung des gleichen Zweckes in verschiedener Weise fördert. Das Klagebegehren erscheint darnach berechtigt.

(Der Verein „Slovenska filharmonija“) hielt gestern abends im Sommerfalon des Hotels „Mirija“ seine ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vereinspräsident, Herr Landtagsabgeordneter und Gemeinderat Turk, begrüßte die erschienenen Mitglieder und erteilte jöhin das Wort dem Vereinssekretär, Herrn Cadez, zur Erstattung des Tätigkeitsberichtes. Dieser gedachte zuerst der Förderung der Vereinsbestrebungen durch die Laibacher Gemeindevertretung und verwies sodann darauf, daß die Slovensche Philharmonie eine kulturelle und soziale Notwendigkeit bedeute. Des weiteren ist dem Berichte folgendes zu entnehmen: Das Orchester hat mit Erfolg bei den slovenischen Theateraufführungen sowie bei den Konzerten der „Glasbena Matica“ mitgewirkt und sinfonische Konzerte veranstaltet. Der Ausschuß hielt 27 Sitzungen ab. Im Berichtsjahre waren für die Winterfaison 35, für die Sommerfaison bis 26 Musiker engagiert, die durchschnittlich Monatsgehälte von 140 K bezogen. Heute zählt das Orchester 25 Mann und wird mit den neuengagierten Musikern auf 32 Mann vermehrt werden. Es trat außerhalb des Theaters 190mal bei Garten- und Gasthauskonzerten, Tanzunterhaltungen, Zapfenstreichen usw. auf und wirkte auch bei der Enthüllung des Kaiserdenkmals und bei Soloveranstaltungen außerhalb Laibachs mit. Der Verein zählt 718 unterstützende Mitglieder, die monatlich an 800 K beitragen. Von der „Glasbena Matica“ wurden der Probeaal sowie der Archivraum und die Kanzlei nebst der Beheizung und Beleuchtung unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Laibacher Gemeinderat erhöhte die ursprüngliche Subvention von 12.000 K auf 20.000 K. An den Landtag, bezw. an den Landesauschuß wurde ein Gesuch um ordentliche Jahressubvention und Zuwendung einer außerordentlichen Unterstützung geleitet; darüber wird in der kommenden Landtagsfession entschieden werden. Von einigen Geldinstituten und etlichen Privaten erhielt der Verein Beiträge von 558 K. Das Angebot der Kurkommission in Belde, betreffend das Engagement eines Teiles der Kapelle für die Sommerfaison, wurde für diesmal aus finanziellen Gründen abgelehnt. Mit dem Kapellmeister Talich wurde der

Vertrag bis 31. März 1910 erneuert; desgleichen wurde mit dem slovenischen Theater ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge dieses dem Orchester monatlich 12 Vorstellungen garantiert und für jede Vorstellung 207 K zahlte. Das Archiv wurde erheblich vermehrt. Der Bericht gedachte schließlich der Verabschiedung des Kapellmeisters Trifel sowie des damit in Verbindung gestandenen Musikerstreikes und konstatierte mit Befriedigung, daß gegenwärtig im Orchester vollkommen geregelte Verhältnisse herrschen. — Die Versammlung nahm den Bericht ohne Wechselrede genehmigend zur Kenntnis. — Dem Berichte des Herrn Vereinsassessors Drahsler zufolge betragen in der Zeit vom 16. Oktober 1908 bis 15. September 1909 die Einnahmen 66.214 K 51 h, die Ausgaben 68.243 K 8 h; es ergibt sich daher ein Gesamtverehr von 134.457 K 59 h. Unter den Einnahmen sind die Subventionsbeiträge der Stadtgemeinde Laibach mit 15.333 K 28 h, die Mitgliedergebühren mit 8846 K 20 h, die Orchestererinnahmen mit 28.189 K 61 h (darunter im Theater mit 5604 K, im Hotel „Tivoli“ mit 2304 K 81 h) ausgewiesen. Unter den Ausgaben sind folgende Posten erwähnenswert: Gehälte für Musiker 54.909-08 K, neue Musikinstrumente 1971 K 60 h, Notenmaterialien 1266 K 28 h. Die Passiva betragen mit Hinzuziehung von unbeglichen Rechnungen und Vorschüssen derzeit 9598 K 26 h. — Auch dieser Bericht wurde, nachdem Herr Susteršič namens der Revisoren die Erteilung des Absolutiums an den Ausschuß beantragt hatte, ohne Debatte zur Kenntnis genommen, wobei die Verdienste des Herrn Vereinsassessors Drahsler dankende Anerkennung fanden. — In den Ausschuß wurden per acclamationem folgende Herren gewählt: Dr. Otto Papecz (Obmann), Anton Bončar, Matthäus Cadez, Milan Drahsler, Franz Govčkar, Matthäus Hubad, Ivan Kenda, Dr. Paul Kozina, Dr. Vladislav Pegan, Dr. Vladimir Ravnihar, Slavko Ravnihar, Viktor Mohrmann, Dr. Anton Sbigelj, Ivan Tomazič und Alois Zebre. (Die Herren Josef Turk und Milan Drahsler hatten auf ihre Stellen als Vereinspräsident, bezw. Vereinsassessor Verzicht geleistet.) Revisoren sind die Herren Engelbert Franchetti und Anton Susteršič. — Über Antrag des Herrn Franchetti wurde den Herren Turk und Drahsler für deren erspriechliche Mithewaltung der beste Dank der Versammlung ausgedrückt. Ebenso wurde dankend der Presse, des Laibacher Gemeinderates, Herrn Musikdirektors Hubad und der „Glasbena Matica“ gedacht. — Nachdem noch Herr Franchetti den Wunsch geäußert, daß künftighin Promenadenkonzerte in vermehrter Anzahl veranstaltet würden, schritt der Vorsitzende zum Schlusse der Versammlung.

(Straßenangelegenheiten.) In der nächsten Zukunft soll die Verlängerung nachstehender Straßen durchgeführt werden: der von der Tomangasse zur Wiener Straße am Ersten Staatsgymnasium vorüberführenden Straße, die Verlängerung der Beechovogasse, der Copgasse, der Joisstraße, der Chyrl- und Methodgasse sowie der Kofeljastraße. Die Gassen und Straßenverlängerung soll zunächst auf den parzellierten Gründen des alten Pflastermagazins erfolgen.

(Die Pflasterungsarbeiten auf der ärarischen Wiener Straße) sind nun auf der ganzen Strecke Stadt-Postgebäude bis zur Fabrik Zaltar durchgeführt. Die Gesamtarbeit wurde in drei Perioden (1907 bis 1909) vollzogen. Die als Pflastermaterial verwendeten Porphyriersteinwürfel bilden eine der stärksten Pflasterqualitäten.

(Bau eines neuen Schulgebäudes in Zaplana.) Über Ansuchen des k. k. Bezirksschulrates Laibach Umgebung wegen Herstellung eines neuen Schulgebäudes für die einklassige Volksschule in Zaplana findet am 30. d. M. um 10 Uhr vormittags die kommissionelle Lokalverhandlung unter Intervention eines Staatsbautechnikers der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

(Industrielles.) Über Ansuchen des Herrn Matthäus Medica, Dampfsägebefizers in St. Peter bei Adelsberg, um Bewilligung zur Aufstellung einer elektrischen Dynamomachine in seinem Dampfsägebetriebe in St. Peter findet am 20. d. M. um 8 Uhr früh die kommissionelle Lokalverhandlung unter Intervention eines Maschinentechnikers der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 29. August bis 4. September kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (18-20 pro Mille), dagegen starben 20 Personen (26 pro Mille), und zwar an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 5 (darunter 3 Fremde), an sonstigen verschiedenen Krankheiten 14 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (40-50 %) und 13 Personen aus Anstalten (65 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 2, Typhus 1, ägyptische Augenkrankheit 1, Rotlauf 1.

(Eine Stichprobe des heurigen Unterkrainer Weines.) Von den neuer in Unterkrain außerordentlich zahlreich auftretenden Hornissen und Wespen werden die frühreisenden Traubenarten ganz tüchtig angegangen. Dieser Umstand bewog den Herrn Propst in Rudolfswert, Dr. Sebastian Eibert, die in seinem Privatweingarten am Stadtberge vorhandenen blauen Portugieser Trauben schon am 13. d. M. zu lesen. Der Most ist, obwohl er gar nicht auf den Hülfen garte, auffallend dunkel gefärbt und zeigt nach der Klosterneuburger Mostwaage einen Zuckergehalt von nahezu 16 %, was einem Tischweine vom gerade richtigen 8 %igen Alkoholgehalte entspricht. — Aus diesem Falle ist ersichtlich, daß die sehr frühen Traubenarten in Unterkrain zu propagieren sind. R. D.-c.

(Kollaudierung des Schulgebäudes in Zalna.) Über Ansuchen des k. k. Bezirkschulrates in Littai findet am 30. d. M. um 9 Uhr vormittags die Kollaudierung des neuerbauten Schulgebäudes in Zalna durch einen Staatsbautechniker der k. k. Landesregierung statt.

(Bei der Hopfenanlage in Schwarzdorf) hat sich die Ernte neuer gut bewährt und Mühe und Kosten sind genügend belohnt. Die gleichen Resultate liefern die auf der gegenüberliegenden und vom Ackerbauministerium subventionierten Versuchstation gereiften Feldkulturen. Diese Resultate schon stoßen alle pessimistischen Behauptungen um, wornach „der Moorboden nicht die Wurzel in sich für eine landwirtschaftliche Entwicklung vereinige“. Ist die Entwässerung im oberen Teile — von Oberlaibach bis zum Karolinengrund (nächst der Stadt) — durchgeführt, dann wird die erste Ernte den Beweis liefern, daß der Boden für eine verständige Bewirtschaftung Mühe und Kosten vergütet. Dies beweisen schon jetzt die Ergebnisse auf Anteilen und Besitzungen einiger städtischen Landwirte und des Staates.

(Wienenzüchter.) In den abgelaufenen Tagen bequeme man auf den Straßen zu zwei, drei mit Wienkörben beladenen Wagen, die von den „Weidenstellen“ nach Hause zurückkehrten. Diese Schwärme werden im Sommer auf verschiedene auswärtige Weidenplätze geführt, um dort gehörig gefüttert zu werden. Es sind in erster Linie Heidenader — im Anfange der Blüte — welche den Bienen das ausgiebigste Futter bieten können. Ob der heurige Sommer der Bienenzucht genügend Futter bot, darüber lauten die Urteile verschieden. Der allgemeine Verkehr hat gegenüber den früheren Dezennien stark nachgelassen.

(Als Schlafmittel für Nervöse) empfiehlt Professor Dr. Gang das regelmäßige Tiefatmen. Der Patient soll jeden Abend, unmittelbar vor dem Schlafengehen, am offenen Fenster bei festgeschlossener Munde sechs bis zwölf recht tiefe Atemzüge tun und das im Bett in Rückenlage wiederholen. Das Atmen darf nicht gewaltsam, muß aber so tief wie möglich erfolgen. Nach der tiefmöglichst Einatmung läßt man den Brustkorb wieder zusammensinken. Mit der Zeit wird die Zahl der Atemzüge erhöht. Die durch diese Übungen bewirkte reichliche Zufuhr von Sauerstoff hat einen tiefen, traumlosen Schlaf zur Folge.

(Winder Feuerlärm.) Gestern nachmittags machte ein Knack auf der Wiese nächst dem Kolesiabade ein Feuer an, um die dort herumliegenden Äste zu verbrennen. Dieses Feuer wurde vom Feuerwächter auf dem Schloßberge dem Feuerwehr- und Rettungsvereine signalisiert, worauf ein Löschtraine auf die Wiese abging, aber natürlich nicht in Aktion zu treten brauchte.

(Einen Gasandelaber niedergehaut.) Gestern nachmittags rannte ein Fuhrmann auf der Bleiweißstraße mit seinem Lastwagen einen Gasandelaber nieder.

(Hansezeß.) Der Tagelöhner J. K., der wegen seines rohen Benehmens gegenüber seiner Familie sowie wegen jeter Trunksucht von seiner Frau, einer Fabrikarbeiterin, geschieden lebt, erschien gestern plötzlich in der Wohnung seiner Gattin und mißhandelte diese derart, daß man einen Sicherheitswachmann holen ließ, der ihn verhaftete.

(Mit einem Hufeisen verlegt.) In einer hiesigen Brantweinschenke ging es gestern unter den illustren Gästen, vorwiegend berauschten Tagelöhnern, sehr lebhaft zu. Während es jedoch tagsüber nur kleinere Reibereien gegeben hatte, kam es gegen Abend zu einer bedenklichen Kauferei, wobei ein altes Hufeisen und ein Taschenmesser als Waffe verwendet wurden. Der Tagelöhner Johann Bonač aus Breßler, der schon längere Zeit gegen den Tagelöhner Johann Martin einen schweren Jörn hegte, provozierte mit seinem Gegner einen Streit und brachte ihm mit dem Hufeisen eine schwere Verletzung am Kopfe bei. Dann verfolgte er den Verletzten noch auf die Straße, wo er indes durch einen Sicherheitswachmann verhaftet wurde.

(Eine Kauferei in der städtischen Eisgrube.) Gestern nachmittags entstand in der städtischen Eisgrube zwischen zwei Seldhergehilfen ein Kaufzeß. Die Kämpen würgten sich gegenseitig und warfen einander zu Boden. Als Schrenzzeichen trugen sie eine größere Anzahl von Kratzwunden davon.

(Ein ungeeigneter Aufbewahrungsort.) In einer der verflochtenen Nächte stellte ein vom Militär ausgetretener Arbeiter seinen mit Kleidern und Limitorachtabak gefüllten Handkoffer am Ufer des Laibachflusses am Poljanadamn ins Gras. Als er ihn morgens abholen wollte, fand er ihn nicht mehr vor.

(Ein Schüßling als Verbrecher.) Vorgestern kam der angebliche Chemiker Paul Richard Hartmann aus Gotha in Deutschland mit dem Hauptschube von Sessana in Laibach an. Unmittelbar darauf traf ein Telegramm des Kreisgerichtes Görz ein, worin wegen eines begangenen Verbrechens die Auslieferung Hartmanns verlangt wurde. Gestern wurde Hartmann dem hiesigen Landesgerichte überstellt.

(Anreise.) In Krupina-Töplitz sind in der Zeit vom 3. bis 9. d. M. 238 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Einweihung eines Sarasate-Museums.) Aus Paris, 14. d., wird gemeldet: Nach einer Meldung des „Temps“ wurde gestern die Eröffnung eines Sarasate-Museums und Konzertsalles vorgenommen. Das Gebäude ist auf einem Grundstück des verstorbenen Violinvirtuosen erbaut. Dem Einweihungsakt schloß sich ein Konzert an.

(Der 81. Geburtstag Leo Tolstoj's) wurde am 10. d. in aller Stille gefeiert. Außer den ständigen Bewohnern von Jasnaja Poljana waren an diesem Tage einige auswärtig lebende Familienangehörige Tolstoj's und mehrere Freunde, darunter der Dumadeputierte Maflakow und Professor Zinger, eingetroffen. Tolstoj war in der besten Laune. Er las seinen für den Stodholmer Friedenskongreß bestimmten Vortrag vor, spielte Schach und hörte den Pianisten Goldenweiser an, der zu diesem Tage eingetroffen. Tolstoj unternahm dann eine Reipartie mit Maflakow. Die Gäste machten die Bemerkung, daß der 81jährige Tolstoj besser

(Ein nationales Musikfest in London.) Im Kristallpalaste in London wird am 25. d. M. ein großes nationales Musikfest stattfinden. Es werden daran 150 Musikkapellen teilnehmen. Als Preisstück für den Siegespreis von 1000 Guineen wurde eine Auswahl von Wagners „Fliegendem Holländer“ festgesetzt.

(„Österreichische Rundschau.“) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger, Leopold Freiherrn von Chlumetz, Dr. Karl Glossy, Dr. Felix v. Oppenheimer. Inhalt des 6. Heftes: 1.) Staatsfinanzielle Betrachtungen. Von Dr. Felix Freiherrn von Oppenheimer. 2.) Die ostasiatische Gefahr. Von Ernst Molden. 3.) Das entgötterte Theater. Unordentliche Gedanken von Dr. Hans Sittenberger. 4.) Schlußkapitel eines Romans. Von Franz X. Svoboda. 5.) Ein ungarischer Roman. II. (Schluß.) Von Alalbert Ritter von Stibra. 6.) Vertrauen und Interesse als Faktoren der Jugenderziehung. Von Dr. E. Pistor. 7.) Eindrücke vom Agrarischer Hochverratsprozeß. Von ***. 8.) Politische Übersicht. Von Leopold Freiherrn von Chlumetz. 9.) Feuilleton: Neuere Kunstliteratur. Von Regierungsrat J. Polnejsic. 10.) Rundschau: Fachschulwesen. Von Professor Ludwig Fleischner. — Professor Dr. Ivan Urbanič. — Franz Schamann. — Zwei Lieberbände Max Dauthendays. Von Professor Ferdinand Gregori. — Wiener Theater. Von Theodor Antropp.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Einberufung der Landtage.

Wien, 15. September. In der morgigen „Wiener Zeitung“ gelangt das kaiserliche Patent zur Verlautbarung, mit welchem die Landtage von Böhmen, Oberösterreich, Mähren und Kärnten auf den 21., der Landtag von Krain auf den 23. September einberufen werden.

Die Audienz des ungarischen Ministerpräsidenten.

Budapest, 15. September. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Dr. Weferle hat in seiner heutigen Audienz vor Seiner Majestät eingehend die politische Lage erörtert und informierte Seine Majestät über den Verlauf der letzten Ministerkonferenz in Budapest. Außerdem berichtete Dr. Weferle Seiner Majestät über die Auffassung und den Standpunkt der Führer der Koalitionsparteien. Seine Majestät nahm den Bericht huldvollst entgegen. Eine Entscheidung ist nach keiner Richtung hin erfolgt. Um 11 Uhr begab sich Dr. Weferle in das Ministerium des Außern, um an der Beratung der gemeinsamen Minister teilzunehmen.

Installation.

Triest, 15. September. Heute hat eine feierliche Sitzung des Gemeinderates stattgefunden, in welcher der neu gewählte Podesta Dr. Valerio in feierlicher Weise installiert wurde. In der Sitzung nahmen die Italiensliberalen und die slovenischen Gemeinderäte teil, während die Sozialdemokraten der Sitzung ferngeblieben waren.

Ziehungen.

Wien, 15. September. (Palfyloje.) Der Haupttreffer per 84.000 K fiel auf Nr. 81.140, der zweite Treffer per 8400 K auf Nr. 4980, der dritte Treffer mit 4200 K auf Nr. 53.612.

Wien, 15. September. Bei der heute in Belgrad vorgenommenen Prämienziehung der serbischen Zehnfrankenlose fiel der Haupttreffer mit 75.000 Franken auf Serie 3820 Nr. 19, der zweite Treffer mit 2000 Franken auf Serie 5880 Nr. 27. — Bei der heute in Belgrad vorgenommenen Ziehung der zweiprozentigen Serbenlose vom Jahre 1881 fiel der Haupttreffer mit 80.000 Franken auf Serie 1668 Nr. 49, 8000 Franken gewinnt Serie 3318 Nr. 38 und 4500 Franken Serie 5826 Nr. 25.

Die Reise des Zaren.

Konstantinopel, 15. September. Die Blätter bestätigen die Meldung von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit dem Sultan an Bord der Zarenjacht im Bosporus.

Brand.

Krivighe, 15. September. In der benachbarten Ortschaft Koods entstand am 13. d. ein Feuer, welches dreißig Häuser samt Nebengebäuden und zahlreiches Vieh, sowie die eingeheimste Ernte vernichtete. Der Schaden ist bedeutend.

Der Vesuv.

Nom, 15. September. „Giornale d'Italia“ meldet aus Portici: Nach einer langen Periode der Ruhe ist der Vesuv wieder in Tätigkeit. Die Besuwführer haben ein starkes Getöse, gefolgt von leichten Erderschütterungen, wahrgenommen. In dem kleinen, inneren Krater ist seit einigen Tagen eine ungewöhnliche Bewegung bemerkbar.

Explosion.

Nabenna, 15. September. Gestern abends war eine Dynamitpatrone im Hafen versenkt worden, um einen unter der Meeresoberfläche gelegenen Bau zu sprengen. Da die Patrone nicht explodierte, wurde sie heute morgens von vier Tauchern wieder zutage gefördert. Bei der Untersuchung explodierte sie, wobei drei Taucher, darunter einer aus Pola, getötet und einer verletzt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

VOR der GEBURT

des Kindes findet die junge Mutter in SCOTT'S EMULSION neue Kraft und mit der neuen Kraft frischen Lebensmut. Die auffällig schnelle und erfolgreiche Wirkung überrascht und erfreut.

Scotts Emulsion

ist leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. Ein Versuch wird Sie überzeugen, wie sehr sich Scotts Emulsion gerade für diesen Fall eignet. (3209) 5-1



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTT'schen Verfahrens!

Scotts Emulsion

bannt die Müdigkeit beim Stillen, bereichert und vermehrt die Milch und macht den kleinen Erdenbürger rosig und gesund. Scotts Emulsion gilt als die unübertreffliche Musteremulsion.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with meteorological data for September 15th and 16th, including time of observation, barometer reading, temperature, wind, and sky condition.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13,8°, Normale 14,9°.

Advertisement for Serravallo's China-Wein mit Eisen, featuring a bottle image and text describing its benefits for health and vitality.

418) 47-32

Der Kindergarten des evangel. Frauenvereines wird Samstag am 18. September wieder eröffnet.

Anmeldungen Freitag den 17. September vormittags von 9 bis 11 und nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Pfarrhause ebenerdig links.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 13. September. Kuhn, Rfm., Nürnberg. — Tauber, Rfm., Voglav. — Lukas, Rfm., Bielig. — Guttman, Rfm., Eslegg. — Blumenthal, Rfm., Paris. — Mathes, Rfm., f. Fran, Berndorf. — Doletschek, f. u. f. Leutnant, Klagenfurt. — Ferry, f. u. f. Leutnant, f. Diener, Villach. — Felszegi, f. f. Sohn; Lauter, f. f. Professor, Marburg. — Gmeyer, Bergdirektor, Carmel. — Wardenstschlager, Apotheker, Graz. — Fingl, Rfm., Ferrara. — Lavier, Lehrerin, Mötzing. — Martellanz, Rfm., f. Frau; Traisse, Oberinspektor der Südbahn; Jug, Priv., Trieste. — Dr. Wolf, Landrichter, Elberfeld. — Weissenberg, f. f. Familie, Baronin Dittel, Priv., Wien. Am 14. September. Sigon, Industrieller, f. Frau; Kertischer, Ing.; Wendelner, Gymnasialprof. Trieste. — Wortmann, Priv., f. Frau; Sinkovc, Oberlehrer, Fiume. — Svarz, Beamter, Agram. — Bittner, Pfarrer, Klagenfurt. — Zeitler, Ing.; Jach, Rfm., Graz. — Schwarz, Rfm., Budapest. — Pollat, Ing., Marburg. — Baupotic, Arzt, Rudolfswert. — Schramm, Rfm., f. Frau, Regensburg. — Klinger, Rfm., Cilli. — Humbert, Priv.; Gerst, Pfarrer, Görz. — Felda,

Realschulinspektor, f. Frau; Mangold, Klein, Wunderlich, Ruffmann, Rich, Hoffner, Prasse, Ester, Breuer, Frankfurter, Holey, Joch, Kiste, Wien. — Magi, f. u. f. Hauptm.; Langer, Kof, Weizer, f. u. f. Oberl.; Kunzelmann, f. u. f. Untertierarzt; Jacob, Doletschek, Schöner, Reiffenau, f. u. f. Leutnant, Heinrich, Terjancic, Fährliche; Fiedler, Bauleiter, Klagenfurt.

Grand Hotel Union.

Am 14. September. Cusner, kais. Rat, Marburg. — Dr. Urbantschitsch, f. f. Staatsanwalt-Stellvertreter; Schneider, Redakteur; Recht, Fabrikant; Dr. Dollmayr, Professor; Schierer, Direktor; Berger, Hamerle, Priv.; Epstein, Hug, Paschles, Kiste; S. Mandl, Braun, Euntel, Fischer, Klaf, Lehnhofer, C. Mandl, Ksbe., Wien. — Baron Senjen, Priv., München. — Dr. Bubenicel, Arzt, Kniggrätz. — Dr. Ratej, Statthalterei-Konzipist, Cilli. — Dr. Gortany, f. f. Notar, Ulbs. — Dr. Verperger, Arzt, Kariffenberg. — Dr. Quarantotto, Advokat, Trieste. — Weitscher, Vinienschiffleutnant, Gattin, Pola. — Cohen, Priv., Paris. — Dr. Jemec, Adv.; Crventovic, Adv., Agram. — Marini, Dngaro, Cedolini, Kiste, Vicenci. — Zelovec, Rfm., Zemm. — Broz, Rfm.; Bonoftrantsch, Priv.; Hoppodar, Adv., Prag. — Svediroh, Priv., Namurt. — Varič, Priv., Karstadt. — Treo, Großgrundbes., Kleinendorf. — Bohdan, Priv., Brünn. — Janz, Lehrer, Graz. — Perz, Priv., Gottschee. — Sutej, Priv., Zelendorf. — Hüttner, Adv., Temesvar.

Verstorbene.

Am 14. September. Urjula Zagar, Private, 72 J., Salberggasse 4. — Benedikta Loucar, Spenglerstochter, 1 Mon., Schiefstättgasse 15.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrenzter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel K 2. Täglicher Postverlauf gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Provinzialvertrieb, Wien I, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2355 e)

Was gut schmeckt, ist dem Körper in der Regel dienlicher, als widerlich schmeckende Sachen, besonders auch Medikamente. „Scott's Emulsion“ ist eine durchaus schmackhafte, leicht verdauliche Form von Lebertran, die selbst von Kindern mit großer Vorliebe genommen wird. Käuflich in allen Apotheken. (3220 a)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 15. September 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate, Eisenbahn-Staatsanleihe, and various bank notes.

Advertisement for J. C. Mayer Bank and Wechslergeschäft, featuring services like Privat-Depots (Safe-Deposits) and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 211. Donnerstag den 16. September 1909.

(3224) 3. 445. Konkursauschreibung. Am f. f. H. Staatsgymnasium in Laibach ist eine Supplentenstelle für slovenische und deutsche Sprache als Hauptfächer sofort zu besetzen. Gesuche sind bei der Direktion bis zum 18. September 1909 einzubringen. Die Direktion.

(3204) Konkursauschreibung. An der f. f. Staats-Oberrealschule in Laibach sind mit Beginn des Schuljahres 1909/10 drei Supplentenstellen für Geographie und Geschichte, für Deutsch und Französisch sowie für Mathematik und darstellende Geometrie als Hauptfächer zu besetzen. Gesuche sind bis zum 25. September 1. J. bei der Direktion einzubringen. Direktion der f. f. Staats-Oberrealschule in Laibach am 14. September 1909.

(3196) S 3/9 43. Razglas. V konkurzu Frana Pletersky-ja iz Ljubljane se določa narok v zmislu § 149. k. r. za presojo upravnega računa, katerega je položil upravnik mase g. dr. K. Triller in za ugotovitev njegovih zahtev za nagrado in povračilo založenih stroškov na dan 30. septembra 1909, dopoldne ob 10. uri, pri c. kr. deželni sodnji v Ljubljani, soba št. 123. K temu naroku se vabijo upniki, katerim je na voljo dano priti k naroku, vpogledati račun in podati svoje opazke. C. kr. deželno kot konkurzno sodišče v Ljubljani, dne 7. septembra 1909. Konkurni komisar.

(3228) S 16/5 ad 232. Konkurni oklie. V konkurzu Rudolfa Zoreta, bivšega trgovca na Jesenicah, je predložil upravnik mase načrt za razdelitev razpoložne mase. Vsi konkurzni upniki, ki so zglasili doslej terjatve, smejo pregledati razdelbni načrt pri konkurznem komisarju ali upravniku mase ter snemati prepise in vložiti svoje morebitne opazke zoper njega do 1. oktobra 1909 ustno ali pismeno pri konkurznem komisarju in priti k naroku, določenemu za razpravo o tem in za določitev razdelbe na 7. oktobra 1909, ob 10. uri, pri c. kr. deželni sodnji v Ljubljani, v izbi št. 123.

K temu naroku se poklicujejo posebno upravnik mase, njegov namestnik in odborniki upnikov. C. kr. deželno kot konkurzno sodišče v Ljubljani, dne 6. septembra 1909. Konkurni komisar. (3226) Firm. 937. Eintragung einer Gesellschaftsfirm. Eingetragen wurde in das Register Abt. A. Laibach, Slacovich & Barbich. Ziegelei in Waitz bei Laibach. Gesellschaftsform: Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1908. Handelsgesellschaft: Ingenieur Bruno Slacovich in Fiume. Ingenieur Pietro Barbich in Fiume. Procura erteilt dem: Spiro Barbich in Laibach. R. f. Landes- als Handelsgericht in Laibach, Abt. III., am 13. September 1909.